

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 19=39 (1873)

Heft: 22

Rubrik: Ausland

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

schlesischen Infanterieregiment Nr. 62. Berlin, 1872. G. E. Mittler und Sohn.

Langjährige Beobachtung hat dem Herrn Verfasser die Ueberzeugung verschafft, daß das Regiment der Infanterie in der preussischen Armee noch an manchem Mangel leide, deren Darlegung wohl der Mühe werth sei, da die Abstellung dieser Mängel kaum auf ernste Schwierigkeiten stoßen werde, wenn der rechte Wille dazu vorhanden sei und maßgebenden Orts unterstützt werde.

Eidgenossenschaft.

Zürich. (Korr. v. 28. Mai.) Letzten Sonntag tagte im Sihlböhl in Zürich die „allgemeine Offiziersgesellschaft“ unseres Kantons unter dem Präsidium des Hrn. Oberstleutnant Karl Blunzli, zirka 100 Mann stark. Nachdem das Präsidium über die Thätigkeit des Vorstandes und der Sektionen Bericht erstattet hatte, rapporitierte der neue Militärdirektor, Hr. Oberst Hertenstein, über den Verlauf und die Entwicklung der Kasernenfrage, die am 18. Mai eine so günstige Lösung gefunden hat, indem das Zürchervolk mit glänzendem Mehr (38,000 gegen 3000 Stimmen) den Bau einer neuen Kaserne im Außersihl, mit Raum für 1400 Mann, beschloß und damit zugleich auch die Herstellung eines eidgenössischen Waffenplatzes in Zürich sicher stellte. Es war allerdings hohe Zeit, einmal an's Werk zu gehen, indem die Verfahrnismängel für die vor zwei Jahren abgebrannte Kaserne der Uebelstände auch gar zu viele mit sich führten. Hr. Oberst Hertenstein hat ein unbestreitbares Verdienst um diese Lösung, indem bis zu seinem Amtsantritt es um keinen Schritt vorwärts gehen wollte und die in maßgebenden Kreisen theilweise herrschende Auffassung, man könnte in der Eidgenossenschaft eigentlich ebenso gut ohne Militär existiren und die davon in Anspruch genommenen Mittel richtiger der Schule und den Eisenbahnen zuwenden, auch für den neuen Militärdirektor kein besonders günstiger Boden war. Dem Eifer und der Energie des Hrn. Hertenstein gelang es aber, diese Vorurtheile und Schwierigkeiten zu überwinden, und dafür wissen ihm nicht nur die zürcherischen Offiziere, sondern auch das zürcherische Volk Dank, nicht etwa aus Liebe zum Waffenhandwerk, sondern weil es die Hebung der vaterländischen Wehrkraft als eine der Existenzbedingungen des Landes betrachtet und an dem hiezu Nothwendigen nicht sparen will! Die hiesigen Offiziere haben freilich noch mehr Wünsche, deren Erfüllung von Hrn. Oberst Hertenstein erwartet wird, z. B. eine andere Einrichtung der Uebungskurse der Infanterie, als sie für das Jahr 1873 angenommen worden ist, und Ausdehnung derselben, soweit immer das Gesetz es gestattet; denn solche kompanieweise Schießkurse von 4 Tagen, der Bataillonsstab mit der letzten Kompanie einberufen, sind doch in der That nicht im richtigen Verhältnisse zu den Zeitverhältnissen. Auch ist sich nicht zu verwundern, wenn der eine Offizier hiedurch entmuthigt wird; denn wie alles in der Welt muß auch die Führung der Truppe erlernt werden und der Staat hat die Pflicht, denen, die er an einen Posten stellt, Gelegenheit zu schaffen, sich für denselben einzüben!

Es folgte dann ein Vortrag des Hrn. Oberstl. Landis, Wafsenkommandant der Schützen, der die Schießinstruktion im deutschen Heere schilderte und auch für unsere Verhältnisse manche treffliche Winke gab. Auch hier gibt's wieder Arbeit für den neuen Militärdirektor. Eine Kommission soll nämlich prüfen, wie allfällig auf dem Wege der Gesetzgebung ausreichender für das Gelingen der freiwilligen Schießübungen gesorgt werden könne und ihre Vorstellung der Militärdirektion einreichen.

Endlich kam noch die Winkelriedstiftung zur Sprache. Die Gesellschaft hatte letztes Jahr beschlossen, es solle die Hebung des der Gesellschaft gehörenden, etwa Fr. 3500 betragenden, Winkelriedfonds wieder an Hand genommen werden, und den Vorstand beauftragt, dieses Jahr bezügliche Anträge zu stellen. Hr. Kom-

mandant Konr. Escher hatte dann in Folge dessen die ganze Frage skizziert, eine kleine Schrift darüber veröffentlicht und legte heute einen Statutenentwurf für den Winkelriedfond, sowie Vorschläge für Mehrung desselben im Namen des Vorstandes vor. Obwohl die Wehrmänner eigentlich nicht schuldig seien zu geben, sondern eher beanspruchen können, daß endlich einmal der Staat seine Schuldigkeit thue, obschon ferner durch die Militärs keine großen Schätze angesammelt werden können, erklärte es der Antragsteller für ein geeignetes Mittel, dem Gedanken der Winkelriedstiftung endlich zum Durchbruch zu verhelfen und das Publikum lebhaft für denselben zu interessiren, wenn in allen Kantonen nach dem Beispiel von St. Gallen und Luzern von den Militärs die Fondansammlung betrieben werde. Die Versammlung pflichtete im Allgemeinen dieser Ansicht bei, was sie am besten dadurch bezeugte, daß sie bei Tisch eine Kollekte zu Gunsten unseres Winkelriedfonds, die dann auch gegen Fr. 400 ergab, veranstaltete.

Nach Beendigung der üblichen Vereinsgeschäfte folgte das fröhliche Mahl, das durch kräftige Toaste und Musik gewürzt war. Der neue Gesellschaftspräsident, Hr. Major Bühler von Winterthur, toastirte zu hoher Freude der Stadtzürcher auf die Hauptstadt und Hr. Oberst Bindschädel begrüßte in einigen trefflichen Versen die zu bauende Kaserne. Den Schluß des Festes bildete ein wohlgeleitetes Revolververschießen, bei dem merkwürdigerweise die Artilleristen die ersten Preise davontrugen.

Ausland.

Deutschland. (Mangel an Unteroffizieren.) Der Mangel an tüchtigen Unteroffizieren, herbeigeführt durch die Verminderung des Geldwerthes in Verbindung mit der veränderten sozialen Lage der arbeitenden Klassen der Bevölkerung, macht sich wie in allen größeren Armeen auch im deutschen Reich fühlbar und ihm soll durch ein Gesetz (betreffend außerordentliche Ausgaben für das Jahr 1873 und 1874 zur Verbesserung der Lage der Unteroffiziere) abgeholfen werden.

Der dem Reichstage bereits vorgelegte Entwurf will das angestrebte Ziel durch folgende Mittel erreichen:

1. Durch Verbesserung der Löhnung.
2. Durch anderweitige Maßregeln behufs Verbesserung der materiellen Existenz der Unteroffiziere.
3. Durch Erziehung der Söhne aktiver oder mit Versorgungsansprüchen ausgeschiedener Unteroffiziere.

ad 1. Die verschiedenen Unteroffiziersklassen fallen fort und es erhalten Feldwebel monatlich 20 Thlr. (statt 15), Sergeanten 1. und 2. Klasse 12 Thlr. (statt 8½ und 10½), Unteroffiziere 1., 2. und 3. Klasse 8½ Thlr. (statt 5—7½). In gleicher Weise werden auch die Löhnungen der äquipartirenden Stellen erhöht.

ad 2. In den Kasernen sollen für die Unteroffiziere besondere Speiseanstalten errichtet, womöglich besondere Wohnräume reservirt, ihr Verpflegungszuschuß (bisher gleich dem der Mannschaft) um den halben Betrag erhöht, die Bekleidung durch öftere Erneuerung und Bewilligung des Eigenthumsrechtes an verschiedenen Stücken verbessert werden.

ad 3. Das Knabenerziehungsinstitut zu Annaberg, gegenwärtig für 400 Knaben eingerichtet, wird vorläufig um 200 Stellen erweitert.

Die zur Ausführung dieser Pläne erforderlichen jährlichen Geldmittel betragen 2,139,996 Thlr., wovon 257,038 Thlr. aus Bälern entfallen, für 1873 jedoch um ein Viertel weniger, da die Maßregeln schwerlich vor Mai in's Leben treten können.

Zum Schluß bemerkt der Entwurf, „daß die in demselben erläuterten Maßregeln bloß einzelne Glieder des Systems darstellen, durch welches die Lage der Unteroffiziere verbessert werden soll.“ (All. Wochenblatt.)

Frankreich. (Anwendung der Eisenbahnen.) Die Wichtigkeit der Anwendung der Eisenbahnen im Augenblicke der

Mobilisirung, bisher so sehr vernachlässigt, wird durch Kapitän Bazaine hervorgehoben, welcher in einem Projekte die Erfordernisse darlegt, um eine Konzentration von 650,000 Mann, 150,000 Pferden und 3000 Wagen in der kürzesten Zeit zu bewerkstelligen.

Vorausgesetzt eine Eintheilung Frankreichs in 12 Armeekorps, schlägt er die Bildung von 12 strategischen Linien mit Doppelgeleisen vor, deren größter Theil bereits als eingleisig existirt oder doch konzeffionirt ist. Er verlangt Sammel- und Stationsplätze außerhalb der Städte, zahlreiche Wechsel, Gleichheit des rollenden Materials, Erzeugung von Material zur Beförderung von Pferden in Masse, von Waggons für größere Quantitäten von Wasser und Kohle, damit ein Zug 60 Vieues ohne Aufenthalt zurücklegen könne.

Weiter fordert er die Bildung eines Spezialbureaus bei dem Generalstabe jedes Armeekorps, dessen Pflicht es wäre, monatlich sich über den Stand des rollenden Materials im Verleiche des Armeekorps Gewissheit zu verschaffen und den Verkehr zwischen den Eisenbahngesellschaften und der obersten dem Kriegsministerium zugetheilten Kommission zu vermitteln. Diese Kommission hätte im Kriegesfalle einen Theil des großen Generalstabes zu bilden.

Im Momente der Mobilisirung treten die Beamten und Ingenieure der Gesellschaften unter den Befehl des Generalstabes des betreffenden Armeekorps.

Die oberste Kommission gibt die Befehle zur Beistellung der nöthigen Wagen und Lokomotive für jedes Armeekorps und verkehrt während der ganzen Zeit mit den Gesellschaften blos im Wege des Generalstabes der betreffenden Armeekorps.

Diese Dispositionen würden eine Mobilisirung der ganzen Armee in vier Tagen verbürgen.

Die der Hauptlinie parallelen Linien und die Anlage großer Um- und Umsehlplätze würden binnen 24 Stunden die unvorhergesehene und vom Feind bis zum letzten Augenblicke unmerkliche Konzentration von 5 Armeekorps (250,000 Mann) oder die Dislokation eines Armeekorps auf eine Entfernung von 200 Kilom. gestatten.

Kapitän Bazaine schließt mit dem Wunsche, daß beim Transport Verwundeter auf die Wasserstraßen vorzugsweise Rücksicht genommen werden möge.

(Bull. de la Réunion des Off.)

Stationen. (Uebungslager.) Der Kriegsminister hat für die drei Uebungslager, in welchen 3 Divisionen erzuzieren sollen, nachstehende Bestimmungen getroffen: Die Divisionen sollen am 25. Juni am Ort ihrer Bestimmung eintreffen und zwar die erste in Castiglione della Stiviere, die zweite im Lager von Somma und die dritte im Lager von San Maurizio. Bis Mitte Juli werden nur Linieninfanterie und Versagliert erzuzieren, hernach wird auch Kavallerie und Artillerie zu ihnen stoßen. Die erste Division in Castiglione wird vom Generalleutnant Pontusky kommandirt werden, und es bilden sie das 27., 28., 47., 59. Linieninfanterie- und das 3. Versagliert-Regiment, das 8. Kavallerieregiment, 3 Batterien, die dritte Sappeurkompagnie vom Geniekorps und eine Trainkompagnie. Die zweite Division im Lager von Somma wird vom Generalleutnant Ferrero kommandirt werden, und es bilden sie das 33., 34., 41., 42. Linieninfanterie- und das 8. Versagliert-Regiment, das 20. Kavallerieregiment, 3 Batterien, die 26. Sappeurkompagnie vom Geniekorps und eine Trainkompagnie. Die dritte Division im Lager San Maurizio wird vom Generalleutnant Franzini kommandirt werden, und es bilden sie das 4., 74., 48. und 60. Linieninfanterie- und das 5. Kavallerie-Regiment, 3 Batterien, die 8. Sappeurkompagnie vom Geniekorps und eine Trainkompagnie. Die Uebungen werden in folgender Weise statifinden: vom 25. Juni bis 15. Juli Schießübungen und taktische Uebungen ersten Grades; vom 16. Juli bis 10. August taktische Uebungen zweiten Grades; vom 11. — 31. August taktische Uebungen dritten Grades. In der ersten Hälfte des Septembers große Uebungen, an welchen auch Truppen aus den benachbarten Garnisonen Theil nehmen werden.

Destreich. († Oberst Karl Leschte), aus Wien gebürtig, starb daselbst am 4. April im 69. Lebensjahre. Er war Zögling der bestandenen Pionnierkorpschule zu Tulln und diente seit 23. Oktober 1820 beim Kadeten an. Gleich nach Abfolvrung des Kurses wurde er in die k. k. Kriegsmarine übersezt und avancirte daselbst zum Schiffsführer. Im Jahre 1826 machte er die Affaire gegen das griechische Geschwader bei Lino, Nicoli und Naria unter Kommando des Vize-Admirals Marquis Paulucci mit. Als Oberleutnant wurde er zum 8. Infanterieregiment transferirt, wo er bis zum Oberstleutnant vorrückte. Am 1. August 1865 erfolgte seine Pensionirung mit Obersten-Charakter ad honores. Leschte kämpfte 1848, 1849 und 1859 in Italien in vielen feindlichen Gelegenheiten mit Tapferkeit voll persönlichen Muthes. Er besaß Entschlossenheit und großen Unternehmungsgelbst. Bei Vellführung schwieriger Aufträge war er unübertrefflich. Im März 1849 zeichnete er sich als Kastell-Kommandant von Brescia durch Muth und Unerfchrockenheit besonders aus, wofür er in Anerkennung seiner erworbenen Verdienste den Orden der eisernen Krone 3. Klasse erhielt. Für hervorragende Leistungen in der Schlacht bei Solferino am 24. Juni 1859 wurde er durch Verleihung des Ritterkreuzes vom östreichischen Leopold-Orden ausgezeichnet. (D. W. 3.)

— (Schießversuche.) Die Versuchskommission des technischen und administrativen Militärkomites, welche zu Anfang April wieder auf dem Steinselde etablirt wurde, ist bereits in voller Thätigkeit und hat unter den Versuchen, die von ihr bisher schon durchgeföhrt wurden, namentlich der erste eine nicht zu verkennende Tragweite. Bekanntlich ist für die Geschöze schwersten Kalibers des östreichischen Landheeres — d. i. für die Küstengeschöze und für die zu Belagerungszwecken voransichtlich noch zur Einführung kommenden größeren Kaliber als der 24-pfündige — die Wahl des einzuföhrenden Pulvers noch nicht getroffen. Dieselbe schwankt bis jetzt zwischen dem prismatischen Pulver, wie es in Preußen und Rußland zur Anwendung kommt, und dem sog. Pebblepulver, welches in England in letzter Zeit vorzügliche Resultate ergeben hat. Wenngleich dem prismatischen Pulver in Bezug seiner ballistischen Eigenschaften durchaus nichts Ungünstiges nachgesagt werden kann, und die mit solchem Pulver bei uns wiederholt ausgeföhrt Schießversuche nur bekräftigten, so ist doch dessen Erzeugung eine kostspielige und die Anfertigung der Patronen eine etwas komplizirte, Umstände, die bei Anwendung des pebble-powder hinwegfallen würden. Der erste diesjährige Schießversuch galt nun der Erprobung einer kleinen Partie der letztgenannten Pulversorte, welche Probe, wie man vernimmt, günstig ausgefallen sein soll. Es geht dies schon daraus hervor, daß die Versuche mit diesem Pulver in größerem Maßstabe fortgesetzt werden sollen. Selbstverständlich ist zu wünschen, daß der angestrebte Zweck, das zweckentsprechendste grobe Pulver zu erhalten, in Verbindung mit dessen möglicher Einfachheit und mindester Kostspieligkeit erreicht werde. Der zweite Versuch, ein ausgedehntes Schießen aus den in der Festungsartillerie bestehenden Hinterladungs-Batterie-Kanonen zur Ermittlung der Abgangswinkel der Projektils, hat zwar in erster Linie einen mehr wissenschaftlichen Zweck, wird jedoch, je nach den Ergebnissen, die es liefern wird, seine Wirkung auch auf die Praxis der Artillerie äußern, indem es möglicher Weise zu einer Vervollkommnung der Schießtafeln föhrt. In bestimmter Aussicht soll ferner die Fortsetzung der Experimentirung neuer Feldgeschöze, darunter verschiedener Gußstahlskanonen, stehen, und werden auch mit den jüngst angenommenen neuen gußeisernen Hinterladungs-Mörsern und dem kurzen Hinterladungs-Mörser zwanzigpfündiger die reglementsmäßigen Ausdauerproben durchgeschossen werden, welche wohl, wie man überzeugt ist, den bestmöglichen Erfolg haben werden. (N. F. P.)

Rußland. Die Generalstabsreisen in Rußland, dort „Feldreisen des Generalstabes“ genannt, sind seit 1870 in der russischen Armee eingeföhrt und werden — wie Alles in diesem Lande des über aller Kritik stehenden Budgets — in großartiger Weise in Szene gesetzt.

Im verflossenen Jahre nahmen 16 Generale (5 davon Par-tie-führer), 77 Stabs- und 118 Ober-Offiziere an diesen Uebun-gen Theil und befanden sich, in der Totalziffer von 211 diesen Uebungen beigezogenen Individuen, 7 Militärärzte, 14 Inten-danzbeamte und 1 Militärtopograph.

Die Bereisungen wurden in 5 Partien von ungleicher Stärke vorgenommen und waren als Uebungsterrain angewiesen:

- Der 1. Partie die Gouvernements Kowno und Kurland;
- der 2. Partie die Gouvernements Kowno und Wilna;
- der 3. Partie das Terrain zwischen Lomza, Suwalki, Bjalystok und Grodno;
- der 4. Partie das westliche Polshynen und der
- 5. Partie die Gouvernements Warschau und Kalisch.

Nach den Waffengattungen waren bei diesen Uebungen be-schäftigt:

Generalstabs-offiziere (und dem Generalstabe zugetheilt)	99 Offiziere,
Kavalleristen (darunter 12 Kosaken)	37 "
Infanteristen	32 "
Artilleristen	15 "
Sappeure	6 "

Verschiedenes.

— Die (Verwendung von Schießbaumwolle) ist, wie in der letzten Zeit verschiedentlich mitgetheilt wurde, neuer-dings Gegenstand eingehender Untersuchungen gewesen, namentlich seit eigentlich durch Zufall ermittelt wurde, daß die Feuchtigke-it der Explosionsfähigkeit durch Knallzunder durchaus keinen Eintrag thue, wenn sie auch sonst gegen die Gefahr anderer unabsichtlicher Entzündung das beste Gegenmittel bildet. Die Chemiker des Kriegsministeriums in England haben aus den gemachten Experimen-ten eine Reihe von neuen Vorschlägen für die Kriegsführung ent-wickelt, die in folgendem Plane gipfeln. Es sollen in Zukunft Granaten statt mit Sprengladung mit Wasser und einigen Stücken Schießbaumwolle zugefüllt werden. Es hat sich heraus-gestellt, daß sich die Schießbaumwolle in dem Wasser nicht nur entladet, sondern daß die vereinte Wirkung von Wasser und Schießbaumwolle die Granate in so viele Stücke zerprengt, daß man einen Schuß fast wie den Schrapnellschuß erreicht.

— (Ueber die Ozonisirung der Zimmerluft) durch Ozonpulver äußert sich Herr Dr. Lender in der „Deutschen Klinik“ folgendermaßen: „In der Privatpraxis wird meist nur erreicht, daß im Nebenzimmer ventilirt wird, man wird ferner keine Reizung verspüren, über einen im Schweiß liegenden Kranken Zugluft streichen zu lassen, zumal wenn die einströmende Luft kalt ist, die Höfe und Straßen der Städte sind meist keine oder sehr geringe Bezugsquellen für atmosphärisches Ozon, häu-sig jedoch Brutstätten Fäulniß erregender, Krankheit verursachen-der kleinster Organismen, und endlich ist die Ventilation in Be-zug auf Ozonzufuhr ein sehr schwankender und unsicherer Fak-tor. Den Herren Krebs und Kroll stellte ich daher die Auf-gabe, ein Pulver zu liefern, welches absolut chlorfrei und frei von unterchloriger Säure sei und allein auf Zusatz von Wasser reichlich Ozongas entwickle. Dieses Pulver, welches meinen Anforderungen genügt, besteht nur aus Mangansuperoxyd, über-mangan-saures Kalk und Oxalsäure, und meine Methode, ein Krankenzimmer mittlerer Größe zu ozonisiren, besteht nur darin, daß auf 2 gehäufte Eßlöffel des Pulvers 1 bis 1½ Eßlöffel Wasser gegossen werden, und zwar zweifach, weil nach Ablauf dieser Zeit der Ozongeruch nicht mehr wahrnehmbar ist. Man darf nicht so oft und viel Gas entwickeln, daß Hustenreiz ent-steht. In einem mit Flockenflecken und Schnenbüpfen verbundenen Falle von Flecktyphus, in welchem obiges Mittel zur Anwendung kam, blieben sieben Personen, welche an der Pflege sich betheili-gten, ebenso die übrigen Hausbewohner gesund, auch der Kranke ist genesen.“

— (Errichtung einer Konservenfabrik.) Be-kanntlich soll zu Mainz ein „Kriegsbahnhof“ angelegt werden,

in dem alle auf den Transport einer Armee und der Armees-bedürfnisse bezüglichen Vorkehrungen ihren Mittelpunkt finden sollen. Eine erhöhte Bedeutung erhält dieses großartige Projekt durch ein anderes, dessen Ausführung jetzt gleichfalls, und zwar für die Stadt Mainz, gesichert ist. Es handelt sich nämlich um eine Konservenfabrik von solchem Umfange, daß der Bedarf einer Armee an Mannschafts- und Pferdeationen vollständig aus der-selben befriedigt werden kann. Die während des deutsch-franzö-sischen Krieges vielgenannte „Erbswürst“ ist nur eines der man-nigfachen Präparate, welche hier zur Herstellung kommen sollen; für Pferde insbesondere soll eine Konserve hergestellt werden, welche der Erbswürst ganz analog ist. Berechnet ist das ganze Unternehmen auf den etwaigen Ausbruch eines neuen Krieges, weil ja ein derartiger Bedarf an Konserven, wie er zum vollen Betriebe des ganzen kolossalen Etablissements — es ist für das-selbe ein Anlagekapital von einer halben Million Thaler in Aus-sicht genommen — erforderlich sein würde, in Friedenszeiten bei Weitem nicht existirt. Immerhin wird die Anstalt auch für Friedenszeiten in vermindertem Umfange in Thätigkeit sein und für den Bedarf der Flotte, bei Manövern, vielleicht auch zur Aushilfe bei dem Menagebedarf großer Garnisonen u. arbeiten. Bei der Wahl des Ortes für diese wichtige Anlage schwankte man zwischen Straßburg, Mainz und Köln, hat sich aber, theils wegen der gesicherten und doch bequemen Lage von Mainz, theils wegen der Geeignetheit eines künftigen Grundstücks, für Mainz entschieden. Das betreffende Grundstück, im westlichsten Theile der künftigen Neustadt gelegen, ist demnach für den Preis von 200,000 Gulden in den Besitz des Militärsekus übergegangen und soll schon in nächster Zeit mit der Errichtung des Etablisse-ments begonnen werden.

— (Die modernen Feuerwaffen und die Fern-gläser.) Ein Sachverständiger spricht sich darüber im New Yorker Army and Navy Journal, March 22, wie folgt aus:

„Die große Tragweite der modernen Feuerwaffen erfordert in-logischer Konsequenz eine Steigerung des Sehvermögens bei allen denen, welche Geschäfte zu leiten haben. Es ist dies eine nach-drückliche Forderung der Wissenschaft. Jeder See-Offizier hat sein Teleskop. Es ist an der Zeit, daß auch jeder Offizier in der Armee sein Fernglas habe. Die Zeit hat eine gute Anzahl Falken auf der Erde schwarzbräunlicher Sitze eingegraben. Auf-tausend Yards (Ellen) vermöge des Krystall-Auges unter diesen Falken diejenige zu erspähen, welche eine feindliche Linie ver-deckt, das ist gewiß ein Vorzug und besser, als auf 400 Yards mit einem Kugelregen begrüßt zu werden. Nach dem gegen-wärtigen Standpunkt der Taktik müßte in einer idealen Armee jeder Soldat ein Fernglas führen, der Offizier aber unter allen Umständen. Im Vorpostendienst in einer einigermaßen offenen Gegend ist ein gutes Glas an sich eine Tages-Patrouille, zur Verhütung von Irrthümern im Schätzen der Entfernungen aber ein unvergleichliches Hilfsmittel.“

Es ist meine Ueberzeugung, daß in einem künftigen Kriege durch den Gebrauch der Ferngläser die Verluste an Menschen-leben sich eines Theils verringern, anderen Theils vermehren werden.“

— (Russische Patronenfabrik.) Der „Golos“ veröffentlicht nachstehende Mittheilung über diese höchst merk-würdige Anstalt. „Diese Fabrik ist die größte ihrer Art in der ganzen Welt. Der Werth ihrer Erzeugnisse und der Unterhalt des Personals belaufen sich auf 7,600,000 Rubel und übersteigt also das jährliche Budget der Schweiz. Im nächsten Jahre soll die Fabrik 160 Millionen Patronen liefern; der Preis einer Patrone beträgt 4½ Kopeken außer den Transportkosten. Die Patronen werden von der Fabrik in hölzernen, mit eisernen Reifen beschlagenen Kisten geliefert, von denen ein jedes drei Pfund wiegt, so daß zwei solcher Kisten im Nothfalle die vor-schriftsmäßige Ladung eines Pferdes ausmachen. Die Schieß-übungen nehmen sieben Millionen Patronen jährlich in Anspruch. Die Anzahl der verschiedenen Manipulationen, durch welche eine Patrone bis zu ihrer vollständigen Fertigstellung passiren muß, beläuft sich auf 108.“